

Bezirkskliniken Schwaben übernehmen Nachsorge Zentrum Augsburg

Alltagstraining für Berufstätige mit Hirnschäden

Das Gesundheitsunternehmen des Bezirks Schwaben ist nun sowohl Alleingesellschafter des Therapiezentrums Burgau als auch der Einrichtung zur stationären Neurorehabilitation in der Fuggerstadt. Damit führt es das Lebenswerk des Gründers Max Schuster weiter. Die Bezirkskliniken Schwaben haben das Nachsorge Zentrum Augsburg (NZA) zum 1. Januar übernommen.

Dort werden Menschen mit erworbener Hirnschädigung rehabilitiert und betreut. „Nach der Übernahme des Reha- und Therapiezentrums in Burgau ist der Erwerb des Nachsorge Zentrums Augsburg eine weitere logische Abrundung unseres Angebotsprofils als Kommunalunternehmen. In beiden Häusern werden das Lebenswerk des Gründers Max Schuster sowie dessen Ideen fortgesetzt, damit Menschen mit Hirnschädigungen ein möglichst eigenständiges Leben führen können“, sagt Bezirkstagspräsident Martin Sailer, zugleich Verwaltungsratsvorsitzender der Bezirkskliniken.

Das NZA wurde 1997 auf dem Gelände der ehemaligen Urologischen Klinik (den Augsburgern besser bekannt unter dem Begriff „Frisklinik“) als nachklinische stationäre Neurorehabilitation eröffnet. Im Jahr 2015 wurde der Erweiterungsbau mit den ambulanten Praxen, sechs Apartments zur Miete und 20 Wohnheimplätzen für Menschen mit erworbener Hirnschädigung bezogen.

Heute verfügt die Einrichtung über insgesamt 30 Reha-Plätze und 26 Dauerwohnplätze. Aufgenommen werden Menschen im erwerbsfähigen Alter, die durch einen Unfall oder eine Erkrankung eine Hirnverletzung erlitten haben. Dies kann durch einen Schlaganfall, ein Schädel-Hirn-Trauma, eine Hirnblutung oder durch Sauerstoffmangel passiert sein.

„Das Durchschnittsalter unserer Rehabilitanden beträgt etwa 33 Jahre“, berichtet Geschäftsführer Christoph Kalchgruber. Die Be-



Im Nachsorge Zentrum Augsburg an der Frischstraße werden seit 1997 Menschen mit erworbener Hirnschädigung rehabilitiert und betreut. FOTO: SCHALK

troffenen bekommen in der Einrichtung am Rande des Siebentischwalds eine intensive Therapie mit Schwerpunkt auf Alltagstraining: Wie bewältige ich meinen Alltag, zum Beispiel: Wie wasche ich Wäsche? Wo und wie kaufe ich ein? Wie kann ich den öffentlichen Nahverkehr nutzen?

Einrichtungen wie das Nachsorge Zentrum Augsburg gibt es nach Aussage seines Geschäftsführers nur noch einmal in Deutschland: Ein ähnliches Haus befindet sich im oberbayerischen Bad Tölz, also ebenfalls in Bayern. „Wir sind etwas sehr Spezielles. Und in dem, was wir machen, sind wir sehr erfolgreich“, stellt Kalchgruber, der das NZA seit 19 Jahren leitet, fest. Bei 93 Prozent der Rehabilitanden, die hier begleitet und therapiert werden, gelinge es, ihnen wieder

ein weitgehend eigenständiges Leben bei der Familie oder in der eigenen Wohnung sowie eine berufliche Tätigkeit am ersten oder zweiten Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Gründer Max Schuster freut das. Er bezeichnet das NZA als Erfolgsmodell. „Hierfür wurde vor 23 Jahren ein neues, alltagsorientiertes Therapiekonzept geschaffen, das es vorher nicht gab und für das erstmalig drei Kostenträger gemeinsam für die Betriebskosten aufkamen“, blickt der Neusässer Unternehmer zurück. Die Verhandlungen seien schwierig gewesen. „Wir konnten damit bei den Rehabilitanden nicht für möglich gehaltene Fortschritte erwirken und deren Lebenssituation wesentlich verbessern.“ Oder wie es Kalchgruber formuliert: Gabe es Einrichtungen

wie das Therapiezentrum Burgau oder das Nachsorge Zentrum Augsburg nicht, würden viele – auch junge – Menschen nach ihrem Klinikaufenthalt in einem Pflegeheim oder in einem Heim für geistig Behinderte landen.

Max Schuster will, dass sein Lebenswerk erhalten bleibt. Deshalb hat er sich an den Bezirk und dessen Bezirkskliniken als selbstständiges Kommunalunternehmen gewandt mit der Bitte, das NZA zu übernehmen. Beim Therapiezentrum Burgau, das die Bezirkskliniken bereits am 1. Januar 2018 übernahmen, habe es auch gut geklappt, so Schuster.

Bis dato hielt die von ihm initiierte und gemeinnützige Max-Schuster-Stiftung 70 Prozent der Gesellschaftsanteile am NZA, der Bezirk 30 Prozent. Nach einjähri-

ger interner Sorgfaltsprüfung stand dem Gesellschafterwechsel nichts mehr im Weg. Mit Beginn dieses Jahres wurden alle 100 Prozent Gesellschaftsanteile auf die Bezirkskliniken übertragen. Nach entsprechenden Beschlüssen im zuständigen Bezirksausschuss und im Verwaltungsrat der Bezirkskliniken wurde kurz vor Weihnachten der Notarvertrag besiegelt.

Gründer Max Schuster betont, dass das NZA auf gesundem Fundament stehe und schuldenfrei sei. Alle Grundstücke seien im Lauf der Jahre dank der Unterstützung durch die Stadt Augsburg zugekauft worden. Der Erfolg wäre aber nicht ohne Spenden in Millionenhöhe möglich gewesen, unter anderem von der Kartei der Not, dem Lesershilfswerk der *Augsburger Allgemeine*.

„Gravierende unternehmerische sowie interne Gründe, aber vor allen Dingen die Zukunftssicherstellung der Einrichtung“ hätten die Max-Schuster-Stiftung dazu veranlasst, das NZA an die Bezirkskliniken – selbst ein gemeinnütziges Unternehmen – zu übertragen, schreibt der 82-Jährige in einem Brief an die NZA-Mitarbeitenden. Coronabedingt konnte bisher keine Mitarbeiterversammlung stattfinden, um sie persönlich zu informieren. Bislang führten seine Prokuristin Ursula Merscher und Christoph Kalchgruber als gleichberechtigte Geschäftsführer die Einrichtung gemeinsam. Merscher legte zum Ende des vergangenen Jahres ihre Geschäftsführer-Position nieder, der 55-jährige Kalchgruber bleibt an der Spitze des NZA.

Für Thomas Düll, scheidender Vorstandsvorsitzender der Bezirkskliniken, ist die Übernahme „ein großer Vertrauensbeweis der bisherigen Gesellschafter“. Das erfolgreiche und bewährte Gesamtkonzept des NZA werde unverändert weitergeführt. „Für die Beschäftigten und die Patienten ändert sich nichts. In Burgau war es vor drei Jahren auch so“, versichert Düll.

Der Max-Schuster-Stiftung war es sehr wichtig, dass das bisherige Patientenbehandlungskonzept, die Aufnahme-, Verlegungs- und Entlasspraxis auch in Zukunft eingehalten wird. Dies sei auch so im Übertragungsvertrag mit den Bezirkskliniken vereinbart worden, informiert der Gründer.

Das Nachsorge Zentrum ist laut Düll „Anschlussglied nach Burgau in der Kette der Versorgung“. „Es rundet die Angebote, die wir in unserem Gesundheitsunternehmen Menschen mit Schädel-Hirn-Verletzungen machen können, bis in den Reha- und Eingliederungsbereich ab“, stellt der Vorstandsvorsitzende fest. Mit der Übernahme haben die Bezirkskliniken Schwaben, die ihren Hauptsitz in Augsburg haben, konzentriert die Zahl von 5000 Mitarbeitenden überschritten. > GEORG SCHALK

Schwäbisches Bildungszentrum Irsee gibt afghanischem Flüchtling eine Chance

Noorollah Shahabi wird Hotelfachmann



Der frischgebackene Hotelfachmann Noorollah Shahabi mit den Abteilungsleiterinnen Barbara Jahreis (Hausdame, links) und Christiane Breidenbach (Serviceleitung) sowie Werkleiter Stefan Rauwieser (rechts). FOTO: BITTNER

„Durch das Zusammenwirken eines motivierten jungen Mannes, ehrenamtlicher Unterstützung und professioneller Ausbilder ist unserer Bezirkseinrichtung Kloster Irsee die Integration eines Kriegsflüchtlings in die Berufswelt in Schwaben gelungen“, dankte Schwabens Bezirkstagspräsident Martin Sailer allen am Ausbildungsprozess Beteiligten.

Als der 1999 im afghanischen Masar-e-Sharif (seit 2005 betreibt die Bundeswehr dort ein Feldlager) geborene Noorollah Shahabi im Oktober 2016 ein Praktikum im Schwäbischen Bildungszentrum Irsee absolvierte, merkte er schnell, dass das Hotelfach etwas für ihn sein könnte. Bei vorausgegangenen Betriebspraktika als Verkäufer im Einzelhandel und Fach-

kraft für Lagerlogistik war das nicht der Fall. Und so begann der Ende 2015 als minderjähriger unbegleiteter Flüchtling nach Deutschland gekommene Junge, sich um seine Schul- und Berufsausbildung zu kümmern.

Betreut und ermutigt wurde er dabei zunächst von der Biberburg, einer heilpädagogisch-therapeutischen Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe in Pforzen. Nach einem mehrmonatigen Sprachkurs in der Kolping-Akademie legte Noorollah Shahabi den Schulabschluss in einer Berufsintegrationsklasse für junge Flüchtlinge an der Berufsschule Kaufbeuren ab.

Im März 2017 klappte es dann mit dem Ausbildungsstart im Tagungs-, Bildungs- und Kulturzen-

trum des Bezirks Schwaben – zunächst als Quereinsteiger im bereits laufenden ersten Ausbildungsjahr an der Staatlichen Berufsschule Bad Wörthofen. Nach der Volljährigkeit stand der Umzug in die unmittelbare Nähe zum Arbeitsplatz an: in ein Personalapartment des Schwäbischen Bildungszentrums in Irsee.

Hier lernte Shahabi während seiner Lehrzeit alle fünf Abteilungen des Tagungs- und Bildungszentrums kennen. Schwerpunkte lagen im Housekeeping (in der Abteilung von Hausdame Barbara Jahreis) und im Restaurant (unter Anleitung von Serviceleiterin Christiane Breidenbach). Im Juli 2020 bestand Noorollah Shahabi dann den praktischen Teil seiner Berufsausbildung, nur die

beiden Theoriebereiche Gästempfang und Marketing machten noch große Schwierigkeiten.

Der Leiter von Kloster Irsee, Stefan Rauwieser, bat daher die ehrenamtliche Flüchtlingshelferin Waltraud Schürmann darum, sich des jungen Mannes anzunehmen und mit ihm nochmals Deutsch zu pauken. Zusätzlich stellte sich auf Vermittlung von Josefine Steiger, ehemalige Leiterin der Abteilung Ausbildung bei der IHK Schwaben, die gelernte Hotelfachfrau Mona Steinger aus Garmingen zur Verfügung, das noch fehlende Fachwissen in der Gästebetreuung nachzuholen.

Im Fach Marketing half in Corona-Zeiten nur das Selbststudium. Die Abteilungsleiterinnen in Irsee achteten aber darauf, dass der Praxis-Bezug im ersten Lockdown nicht verloren ging. Ende Dezember 2020 kam dann die gute Nachricht einer erfolgreich abgeschlossenen Nachprüfung, sodass das Schwäbische Bildungszentrum den frisch examinierten Hotelfachmann mit einem zunächst auf zwei Jahre befristeten Arbeitsvertrag in die Stammbesetzung übernehmen konnte – nach Genehmigung der Bundesagentur für Arbeit zunächst einmal in Kurzarbeit.

Und was sind die Pläne für die Zukunft? „Erst einmal steht der Führerschein an und dann schauen wir weiter“, meint ein überglücklicher wie auch ein wenig stolzer Noorollah Shahabi, der hofft, dass der zweite Lockdown des Hotelbetriebs in Kloster Irsee bald zu Ende geht, um sein Fachwissen endlich wieder im Berufsalltag anwenden zu können. > BSZ

„REGELUNGEN ÄNDERN SICH MONATLICH“



Unterfrankens Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel (CSU) sieht die Infektionsschutz-Maßnahmen in den Einrichtungen für Menschen mit Behinderung aufgrund von deren hoher Infektionsgefahr als eine der Hauptaufgaben für die Bezirksverwaltung im Jahr 2021. Wichtig sei in diesem Zusammenhang aber auch die Frage der dauerhaften Finanzierbarkeit.

BSZ Herr Dotzel, was ist im neuen Jahr die wichtigste Aufgabe des Bezirks in der Sozialpolitik?

ERWIN DOTZEL Sicherlich werden in diesem Bereich die Herausforderungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie an erster Stelle stehen. Ich denke dabei zuletzt an die Menschen mit Behinderung, die besonders vulnerabel sind. Daher stellen die Verordnungen im Zuge der Infektionsschutz-Maßnahmen – insbesondere die Behinderteneinrichtungen – vor enorm schwierige Aufgaben. Unsere wichtigste Aufgabe im Rahmen der Sozialpolitik wird daher die Sicherstellung der einschlägigen Finanzierungen sein. Erschwerend kommt dabei hinzu, dass sich die verschiedenen Regelungen und Vorschriften fast schon im Monatsrhythmus ändern, wir also ständig flexibel auf neue Verhältnisse reagieren müssen.

BSZ Und was ist die wichtigste Aufgabe in der Gesundheitspolitik?

DOTZEL Auch, was unsere Krankenhäuser betrifft, ist natürlich die Bewältigung der Corona-Pandemie die Hauptaufgabe. Unsere Kliniken müssen die gewaltigen finanziellen Folgen stemmen, die sich seit Beginn der Pandemie aufgetürmt haben. Dabei können die Bezirkskrankenhäuser in diesem Jahr nicht mehr mit der finanziellen Unterstützung rechnen, wie wir sie bei der ersten Coronawelle noch erhalten haben. Was aber in den zurückliegenden Monaten allen Bürger*innen klargeworden sein sollte, ist die herausragende Bedeutung medizinischer Einrichtungen und der dort arbeitenden Menschen.

BSZ Bleibt abschließend noch die Kulturpolitik.

DOTZEL Die Kulturschaffenden leiden wie kaum eine andere Berufsgruppe unter den Folgen des Lockdowns und den anderen Einschränkungen durch die Pandemie. Gleichzeitig wissen wir aber alle, wie wichtig Kunst und Kultur für eine Gesellschaft sind. Ich sehe daher unsere vorrangige Aufgabe in der regionalen Kulturbereitstellung, den Kulturschaffenden auch in Krisenzeiten ein verlässlicher Partner zu sein. Wir wollen fantasievoll und unbürokratisch helfen und damit das kulturelle Leben in Unterfranken auch in Zukunft gewährleisten. Denn auch das steht für mich außer Frage: Die Corona-Pandemie wird in absehbarer Zeit vorüber sein, und dann werden wir Kunst und Kultur umso mehr genießen.

Interview: PAT CHRIST